

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2015)

Artikel: Die Thurallee zwischen Ulisbach und Lichtensteig
Autor: Schumacher, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

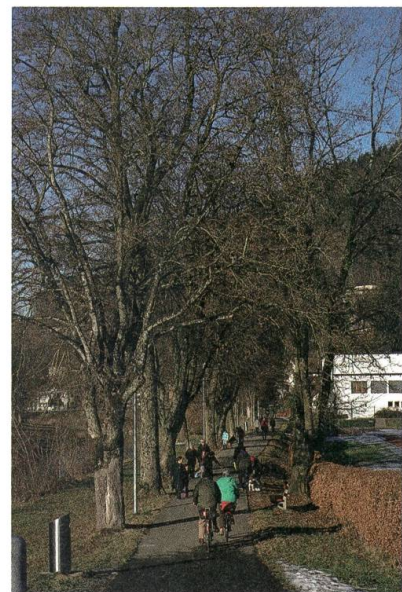
Die Thurallee zwischen Ulisbach und Lichtensteig

Churfürstentum, Klangwelt, Energietal, landwirtschaftliche Streusiedlungen. In dieser Liste der Besonderheiten des Toggenburgs darf auch die Wattwiler Thurallee nicht fehlen, gehört sie mit insgesamt 465 Bäumen doch zu den längsten Baumreihen der Schweiz. Mit Fliessgewässer, Ufergebüsch, ungedüngten Wiesenböschungen und bequem begehbaren Fusswegen führt die Allee als naturnaher Grünstreifen durch den gesamten Siedlungsraum von Wattwil. Ihre Bedeutung als Naherholungsgebiet und Lebensraum für Pflanzen und Tiere kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

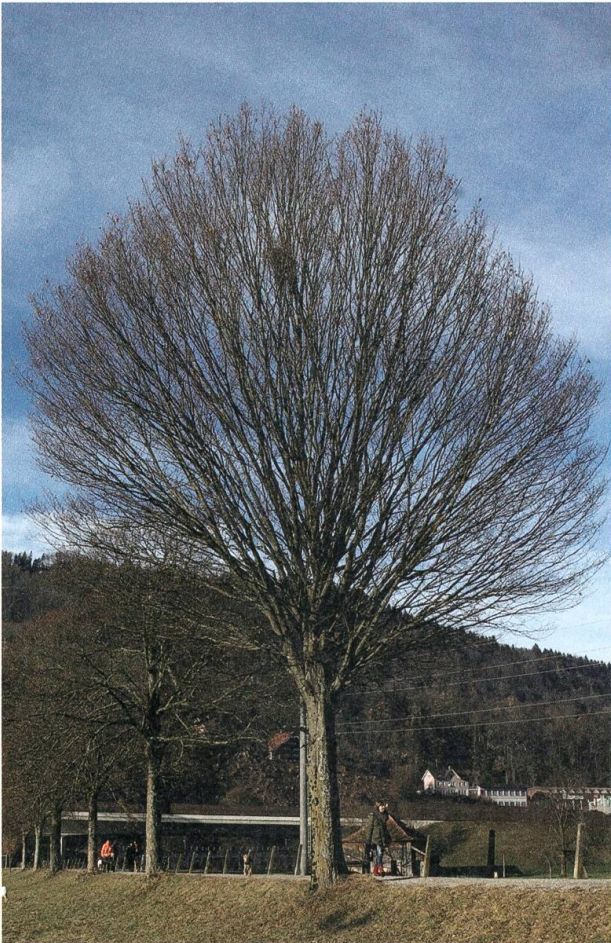
Hanspeter Schumacher

Landschaftselement und Lebensraum aus Menschenhand

Eine Allee ist ein auf beiden Seiten von Bäumen gesäumter Weg. Wächst eine Baumreihe nur auf einer Seite, sprechen wir von einer Halballee. Wie angenehm das Flanieren im erfrischenden Schatten einer Allee ist, zeigt sich vor allem im Sommer, wenn die tagsüber der sengenden Sonne ausgesetzten Wege ohne den Schutz der Bäume kaum zu Spaziergängen einladen. Allee leitet sich nicht umsonst vom französischen Verb «aller» ab und bezeichnet einen entsprechend gestalteten Gehweg. Ob es sich am Wattwiler Thurbord um Halballeen entlang der Thurwege oder um eine eigentliche Allee handelt, welche die Thur, den Verkehrsweg des Wassers, umsäumt, ist eine theoretische Frage, die uns nicht weiter beschäftigen soll. Hier wie dort werden Alleen Strassenzüge gestalterisch und ökologisch auf. Was wäre beispielsweise die weltberühmte Champs-Élysées in Paris ohne ihre Baumreihen? Nicht umsonst werden im Siedlungsraum auch heute noch Bäume entlang von Strassen und Wegen gepflanzt. So auch bei der Neugestaltung des Areals rund um den Bahnhof Wattwil. Kanton und Gemeinde schufen im Frühling 2013 mit 48 Zürgelbäumen (*Celtis australis*) einen wohltuenden grünen Gegenpol zu den ausgedehnten grau versiegelten Flächen. Die Fähigkeit der Bäume, Staub aus der Luft zu filtern



Die vielen Bäume am Thurweg laden zum Flanieren und Verweilen ein.



Thurbäume als Lebensraum für Vögel: Säulen-Hainbuche mit Elsternest (links), Astloch als geeigneter Unterschlupf für Höhlenbrüter (rechts).



und diese mit Sauerstoff und Wasserdampf anzureichern, sorgt für Lebensqualität. Darüber hinaus ist jeder Baum ein Lebensraum, der unzähligen Tieren Nahrung und Unterschlupf bietet. Dies gilt auch für das Totholz. Nicht wenige Tiere wie Insekten, Spinnen, Asseln, aber auch Pilze, Flechten, Moose und Algen leben direkt von abgestorbenem Holz. Selber locken sie wiederum Kleintierfresser wie den Buntspecht an. Aus diesem Grund sind Bäume mit viel Totholz ökologisch besonders wertvoll. Am viel begangenen Thurweg stellen die bei Wind herabbrechenden Äste jedoch ein Sicherheitsrisiko für die Passanten dar, weshalb die Alleebäume am Thurbord jährlich auf Totholz überprüft und gefährliche Äste bei Bedarf entfernt werden müssen.

Nebenprodukt der Thurkorrektur

Dass entlang der Thur eine der landesweit längsten Alleen geschaffen wurde, war ein bemerkenswertes Nebenprodukt der Thurkorrektur. Dieses wohl grösste je verwirklichte Bauprojekt in der Gemeinde Wattwil wurde 1907 in Angriff genommen und 1914 abgeschlossen. Ziel der Thurkorrektur unter Leitung des St. Galler Ingenieurs Arnold Sonderegger (1869–1933) war,



Selbst mitten im Winter macht die hohe Luftfeuchtigkeit entlang der Thur die Alleebäume zu einem bedeutenden Biotop für Flechten und Moose.

die häufigen Überschwemmungen künftig zu verhindern, der zunehmenden Versumpfung der Talebene Einhalt zu gebieten und durch Gewinnung von landwirtschaftlich nutzbarem Boden und Bauland – insbesondere für den Bau der heutigen Südostbahn – die wirtschaftliche Entwicklung des mittleren Toggenburgs zu fördern. 1960 erinnerte der Wattwiler Gemeinderat nachhaltig an das verdienstvolle Wirken Sondereggers, indem er dem linksseitigen Thurweg von der Dorfbrücke nordwärts den Namen «Sonderegger-Weg» verlieh.

Die Thur ist keineswegs der einzige Fluss, der Anfang des 20. Jahrhunderts korrigiert wurde. In dieser Zeit entstanden vielerorts Meliorationslandschaften mit schnurgeraden Kanälen und angrenzenden weiten Agrarflächen ohne Hecken, Streu-

obstwiesen und anderen naturnahen Elementen. Auch für die Ebene zwischen Ulisbach und Lichtensteig bestand ein derartiges Projekt, das von einem gewissen Ingenieur Meley ausgearbeitet worden war. Ein unnatürlich begradigter Thurkanal hätte jedoch ein grosses Gefälle mit entsprechender Erosionsgefahr und übermässigen Kosten zur Folge gehabt. So blieb das Projekt trotz Subventionszusagen der Bundesbehörden unverwirklicht. Um ungebremsten Windeinfall zu vermeiden und die Uferdämme mit ausgedehntem Wurzelwerk zu festigen, entstanden an den begradigten Flüssen vielerorts Baumreihen. Die Aussicht auf rasche Holzerträge führte meist zur Pflanzung von Pappeln, Birken, Erlen und anderen rasch wachsenden, jedoch kurzlebigen Bäumen. Vermutlich hat diese üblich gewordene Ufergestaltung auch im Toggenburg die Bereitschaft zur Anlage einer durchgehenden Baumreihe gefördert. Bemerkenswert ist, dass an der korrigierten Thur langlebige Bäume wie Linden und Ahorne zum Zuge kamen.

Die ehemalige Rietwiesbrücke am korrigierten Thurlauf um 1911. Am Ufer deutlich erkennbar sind die jungen Alleebäume. Das markante Bleichereigebäude (heute «Casablanca») entstand erst 1926.

Zwiespältiges Verhältnis

Im Gegensatz zu den umliegenden Ländern war die Schweiz nie eine Monarchie, die allein zur prunkvollen Selbstdarstellung auch weitläufige Alleen im Gestaltungsrepertoire führte.



Wie Jeremias Gotthelfs (1797–1854) berühmte Novelle «Die schwarze Spinne» eindrücklich darlegt, hatten Alleen in der Vergangenheit einen negativen Ruf als Sinnbild absolutistischer Willkür: Der tyrannische Ritter Hans von Stoffeln zwingt darin seine Untertanen in einem Akt menschenverachtender Machtdemonstration, vor seiner Burg innert Monatsfrist eine Allee mit 100 mächtigen Buchen zu pflanzen, was sie nur mit Hilfe des Teufels schaffen.

Dass Bäume nach wie vor polarisieren können, zeigte sich im Herbst 2011, als die Wattwiler Bauverwaltung für die Baustellenzufahrt im Zuge einer Ufersanierung im Bereich Sonnenhalb irrtümlich die Fällung von neun Bäumen ankündigte, obwohl in Wirklichkeit letztlich drei Fällungen nötig waren. Während Besitzer angrenzender Häuser in Leserbriefen frohlockten, protestierte eine Gruppe, die sich als «Wurzelgeister» bezeichnete, gegen die Fällaktion. Bei derart gegensätzlichen Haltungen können die kantonalen und kommunalen Behörden jeweils nur einen gangbaren Weg finden, wenn sie strikt ein übergeordnetes öffentliches Interesse als Massstab nehmen.

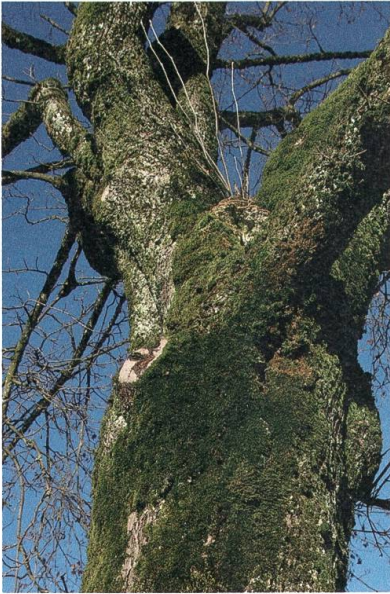
Schutzbestimmungen und Gefahren

Die Bedeutung der Thurallee als Lebensraum und Erholungsraum schlug sich auch in Gesetzesbestimmungen nieder. Gemäss Art. 30 der geltenden Schutzverordnung der Gemeinde Wattwil vom 15. September 1998 ist die Thurallee in ihrer Ausdehnung und in ihrem Bestand zu erhalten. Zuständig für den Vollzug der Schutzverordnung ist der Gemeinderat. Auch die Bevölkerung anerkennt die Schutzbestimmungen grossmehrheitlich. Obwohl sich im Bereich der Thurbäume sehr viele Menschen bewegen, sind bis anhin nur wenige mechanische Verletzungen zu beklagen, die den Bäumen mutwillig zugefügt wurden. Bedeutendere Schädigungen der Bäume kommen beziehungsweise kamen aus anderen Gefahrenquellen.

Bis in die 1980er Jahre vertraten die Verantwortlichen die Auffassung, es sei vorteilhaft, jeden Winter die ältesten Bäume zu fällen und mit Jungbäumen zu ersetzen. Dadurch lasse sich verhindern, dass eines Tages die ganze Allee infolge Altersschwäche zugrunde gehe. Da Bäume mit zunehmender Grösse schöner und ökologisch bedeutsamer werden, fielen dieser Vorstellung viele besonders wertvolle Individuen zum Opfer. Wie die Menschen werden auch Bäume beziehungsweise die verschiedenen Baumarten unterschiedlich alt. All dies verhindert aus natürlichen Gründen einen gleichzeitigen Abgang der



Obwohl die Thurwege stark frequentiert werden, kam es bis anhin erfreulicherweise nur selten zu mutwilligen Beschädigungen der Bäume.



Dieser Befall mit zerstörerischen Pilzen ist die Folge unsachgemässer Beschneidungen, wie sie bis in die 1980er Jahre praktiziert wurden.

gesamten Allee. Die meisten Thurbäume gehören zu Arten mit langer Lebenserwartung. Auch wenn eine stattliche Anzahl über hundert Jahre zählt, ist das für Bäume noch lange kein Greisenalter.

Heute werden bei den alljährlichen Kontrollgängen, bei denen Vertreter des Kantons, des Wattwiler Bauamtes und der Autor dieser Zeilen zusammenarbeiten, jene Bäume eruiert, die aufgrund ihres Alters und Gesundheitszustands ein übermässiges Sicherheitsrisiko darstellen. Die Fällliste umfasst im Schnitt der letzten neun Jahre acht Bäume pro Jahr. Gleichzeitig erstellt dieselbe Gruppe eine Pflanzliste mit mindestens ebenso vielen Jungbäumen. Um ein gutes Gedeihen der Ersatzpflanze zu fördern, wird ein gefälltter Baum stets durch eine andere Art ersetzt. Getreu dem kantonalen Wasserbaugesetz vom 17. Mai 2009 teilen sich Kanton und Gemeinde die anfallenden Kosten im Verhältnis 3:1. Gewiss ist eine jährliche Fällrate von durchschnittlich acht Bäumen, bei insgesamt 465 Bäumen, eine geringe Anzahl. Wie die Tabelle (unten) zeigt, führt sie dennoch zu einer deutlichen Altersdurchmischung mit einem hohen Anteil an jungen Bäumen.

Zurzeit kaum mehr etwas zu befürchten haben die Bäume durch unsachgemässen Schnitt, wie er bis in die 1980er Jahre praktiziert worden war. Die Schädigungen von damals, die noch

Grössenverteilung der Bäume in der Thurallee

Stammumfang (cm)	Anzahl Bäume	Anteil (%)
20– 40	82	17,7
41– 60	28	6,0
61– 80	27	5,8
81–100	28	6,0
101–120	22	4,7
121–140	27	5,8
141–160	31	6,7
161–180	27	5,8
181–200	41	8,8
201–220	38	8,2
221–240	38	8,2
241–260	24	5,2
261–280	24	5,2
281–300	9	1,9
301–320	6	1,3
321–340	8	1,7
341–360	2	0,4
361–380	2	0,4
421–440	1	0,2



immer deutlich sichtbar sind, haben die Lebenserwartung vieler Bäume reduziert.

Baumwurzeln verursachen, zum Verdruss der Fussgänger, Jogger und Velofahrer, häufig Risse und Unebenheiten im anstossenden Wegbelag. Grund dafür ist das Dickenwachstum der Wurzeln, die wie alle anderen Pflanzenorgane atmen müssen und daher teilweise nahe der Bodenoberfläche wachsen. Verbreiterungen des Wegbelages verringern den Abstand zwischen Bäumen und Wegrand zusehends und verschärfen die Gefahr von wurzelbedingten Unebenheiten. So wünschenswert glatte Wegbeläge auch sind: Die Bauarbeiten dafür haben schon manches Wurzelwerk ernsthaft beschädigt.

Eine weitere Gefahr geht von der Tiefenerosion der Thur aus, wie sie seit Jahren zu beobachten ist. Dieser Auswaschungsprozess destabilisiert die Ufer und führt zu einer Senkung des Grundwasserspiegels. Falls es den Baumwurzeln nicht gelingt, dem Grundwasser nachzuwachsen, wird die Wasserversorgung des Baumes und damit sein Wachstum nachhaltig gestört. Im Gegensatz zu Mensch und Tier wachsen Pflanzen lebenslanglich. Fehlt ein ausreichender Zuwachs, sterben sie ab.

Die Vielfalt an Baumarten sorgt dafür, dass eine auftretende Krankheit nicht den gesamten Baumbestand gefährden kann.

Erodierende Ufer rufen in den nächsten Jahren am ganzen Thurlauf Wattwils nach Massnahmen. Entsprechende Sanierungsprojekte sollten ausgewogen geplant und umgesetzt werden, um die Baumallee nicht zu gefährden.

Baumarten

Bei der Neuanlage von Alleen stellt sich jeweils die Grundsatfrage, ob lediglich eine Baumart oder mehrere verwendet werden sollen. Bei kleinen Alleen spricht man sich in der Regel für gleichaltrige Baumindividuen einer einzigen Art aus, weil sich so am ehesten gleichmässige Baumreihen gestalten lassen. Bei grossen Alleen, die nicht als Ganzes überblickt werden können, spielt dieses gestalterische Argument eine untergeordnete Rolle. So wird in diesen Fällen ein abwechslungsreicher Baumbestand mit einer hohen Artenvielfalt angestrebt. Vorteil ist, dass beim Auftreten einer Krankheit nicht gleich die ganze Allee betroffen wird. Zudem hat ein reichhaltiger Baumartenbestand eine höhere Vielfalt an weiteren baumbewohnenden Lebewesen zur Folge. Gemäss einer Erhebung aus dem Sommer 2013, welche die Fällungen und Ersatzpflanzungen für 2014 bereits berücksichtigt, leben in der Thurallee zwischen Ulisbach und Lichtensteig 465 Bäume, die 41 Arten und Sorten angehören (Details und Standortbeispiele siehe Tabelle rechte Seite).

Linden

Die ältesten und mächtigsten Bäume am Thurweg sind Linden. Mit 166 von 465 Bäumen ist ihre Fraktion auch zahlenmässig stark. Dies zeigt, dass nach der Thurkorrektion vorwiegend Linden, das heisst einheimische Winter-Linden (*Tilia cordata*) und Sommer-Linden (*Tilia platyphyllos*), gepflanzt wurden. Weiter erstaunlich ist dies nicht, sind doch die Linden die meistverwendeten Alleebäume schlechthin. Viele berühmte Alleen wie etwa die Prachtstrasse Unter den Linden in Berlin werden durch sie geprägt.

Später kamen in der Thurallee noch drei exotische Lindenarten dazu: als erste die Krim-Linde (*Tilia^x euchlora*), eine Kreuzung der Winter-Linde (*Tilia cordata*) mit der Schwarzmeer-Linde (*Tilia dasystyla*). Der Bastard zeichnet sich durch hängende Äste und Blätter aus, deren dunkelgrüne Oberseiten glänzen, als wären sie lackiert. Oben dunkelgrün, unten weissfilzig: Grösser als bei der südosteuropäisch-kleinasiatischen Silber-Linde (*Tilia tomentosa*) könnte der Gegensatz zwischen den beiden Blattseiten nicht sein. Auch an ihrer dichten, pyramidal

Baumarten und Baumbestand in der Thurallee. Die Angabe der Uferseite orientiert sich an der Fliessrichtung der Thur.

Deutscher Artenname	Wissenschaftlicher Artnamen	Anzahl Bäume	Standort-Beispiel
Feld-Ahorn	<i>Acer campestre</i>	11	Linkes Ufer: Schomattenstrasse 23 und 25
Spitz-Ahorn	<i>Acer platanoides</i>	57	Linkes Ufer: Schomattenstrasse 8
Rotblättriger Spitz-Ahorn	<i>Acer platanoides Crimson King</i>	8	Rechtes Ufer: 4. Baum nördlich Schomattensteg
Rotblättriger Spitz-Ahorn	<i>Acer platanoides Schwedleri</i>	45	Linkes Ufer: 1. Baum nördlich Postbrücke
Berg-Ahorn	<i>Acer pseudoplatanus</i>	59	Linkes Ufer: 3. Baum südlich Mündung Rickenbach
Rotblättriger Berg-Ahorn	<i>Acer pseudoplatanus Purpurascens</i>	8	Linkes Ufer: 3. und 5. Baum südlich Rietwiesbrücke
Buntblättriger Berg-Ahorn	<i>Acer pseudoplatanus Variegatum</i>	1	Rechtes Ufer: Höhe Blockfabrik
Rot-Ahorn	<i>Acer rubrum</i>	5	Linkes Ufer: 2. Baum nördlich Waisenhausstrasse
Balkan-Roskastanie	<i>Aesculus hippocastanum</i>	1	Linkes Ufer: 4. Baum nördlich Waisenhausstrasse
Rote Roskastanie	<i>Aesculus x carnea</i>	3	Linkes Ufer: 3. Baum nördlich Waisenhausstrasse
Schwarz-Erle	<i>Alnus glutinosa</i>	1	Linkes Ufer: 12. Baum nördlich Waisenhausstrasse
Hainbuche	<i>Carpinus betulus</i>	16	Linkes Ufer: 1. Baum südlich Thurparksteg
Säulen-Hainbuche	<i>Carpinus betulus Fastigiata</i>	4	Rechtes Ufer: Höhe Zufahrt ARA
Zürgelbaum	<i>Celtis australis</i>	2	Rechtes Ufer: Neben Rietsteinhalle
Rot-Buche	<i>Fagus sylvatica</i>	4	Rechtes Ufer: 3. Baum südlich Dorfbachbrücke
Blut-Buche	<i>Fagus sylvatica f. purpurea</i>	5	Rechtes Ufer: 5. Baum südlich Dorfbachbrücke
Schmalblättrige Esche	<i>Fraxinus angustifolia</i>	1	Rechtes Ufer: 10. Baum nördlich Rietwiesbrücke
Gemeine Esche	<i>Fraxinus excelsior</i>	12	Rechtes Ufer: 6. Baum nördlich Buntsteg (Jumbo)
Gold-Esche	<i>Fraxinus excelsior Jaspidea</i>	2	Linkes Ufer: 6. Baum südlich Mündung Sedelbach
Strassen-Esche	<i>Fraxinus excelsior Westhofs Glorie</i>	2	Linkes Ufer: 2. Baum nördlich Mündung Rickenbach
Ginkgo	<i>Ginkgo biloba</i>	2	Linkes Ufer: Höhe Schomattenstrasse 32

Deutscher Artenname	Wissenschaftlicher Artnamen	Anzahl Bäume	Standort-Beispiel
Walnuss	<i>Juglans regia</i>	4	Linkes Ufer: 1. Baum südlich Rickenbachbrücke
Amberbaum	<i>Liquidambar styraciflua</i>	2	Rechtes Ufer: Höhe Sonnenhalb
Tulpenbaum	<i>Liriodendron tulipifera</i>	5	Rechtes Ufer: Höhe Schwimmbad
Kobushi-Magnolie	<i>Magnolia kobus</i>	1	Linkes Ufer: Höhe Thurpark
Hopfenbuche	<i>Ostrya carpinifolia</i>	10	Rechtes Ufer: 1. Baum südlich Thurparksteg
Platane	<i>Platanus x hispanica</i>	2	Linkes Ufer: 2. Baum südlich Thurparksteg
Kirschpflaume	<i>Prunus cerasifera Woodii</i>	1	Linkes Ufer: Höhe Schomattenstrasse 21
Trauben-Kirsche	<i>Prunus padus</i>	1	Rechtes Ufer: 2. Baum südlich Schomattensteg
Sumpf-Eiche	<i>Quercus palustris</i>	1	Rechtes Ufer: 8. Baum südlich Buntsteg (Jumbo)
Stiel-Eiche	<i>Quercus robur</i>	10	Rechtes Ufer: 5. Baum nördlich Brücke Umfah- rungsstrasse bei der ARA
Rot-Eiche	<i>Quercus rubra</i>	4	Rechtes Ufer: Höhe katholische Kirche
Robinia, Falsche Akazie	<i>Robinia pseudoacacia</i>	2	Linkes Ufer: 14. Baum südlich Rietwiesbrücke
Vogelbeerbaum, Eberesche	<i>Sorbus aucuparia</i>	3	Linkes Ufer: 11. Baum südlich Schomattensteg
Winter-Linde	<i>Tilia cordata</i>	41	Linkes Ufer: 7. Baum nördlich Schomattensteg
Mongolische Linde	<i>Tilia mongolica</i>	1	Linkes Ufer: 15. Baum südlich Rietwiesbrücke
Sommer-Linde	<i>Tilia platyphyllos</i>	100	Rechtes Ufer: 2. Baum südlich Buntsteg (Jumbo)
Silber-Linde	<i>Tilia tomentosa</i>	5	Rechtes Ufer: 8. Baum nördlich Postbrücke
Krim-Linde	<i>Tilia x euchlora</i>	19	Rechtes Ufer: 3. Baum südlich Rietwiesbrücke
Berg-Ulme	<i>Ulmus glabra</i>	2	Linkes Ufer: 4. Baum südlich Postbrücke
Lobel-Ulme	<i>Ulmus Lobel</i>	2	Rechtes Ufer: 9. Baum nördlich Rietwiesbrücke

geformten Baumkrone ist sie leicht erkennbar. Unverkennbar ist auch die Mongolische Linde (*Tilia mongolica*), deren Blätter drei- bis fünfklappig sind und damit kleinen Nebenblättern gleichen. Diese seltene Baumart gelangte durch einen Irrtum des Lieferanten nach Wattwil.

Die Linden sind in der Bevölkerung beliebt, weil ihre Blüten einen bekömmlichen Tee liefern und in milden Abendstunden,



dem idealen Flanierwetter, einen angenehmen Duft verbreiten. Als Lieferant von Nektar werden sie von Bienen und Imkern gleichermassen geschätzt. Durch die fortlaufende Blütezeit der verschiedenen Arten erhöht sich ihre Bedeutung für die unentbehrlichen Bestäuber und Honiglieferanten. Den Start macht Anfang Juni, wenn die Wiesen abgemäht sind, die Sommer-Linde. Zirka zwei Wochen später folgt ihr die Winter-Linde, und anschliessend im Juli blühen die drei exotischen Arten. Nach der Blütezeit ist es der Honigtau der Blätter, der den Bienen Nahrung spendet.

Ahorne

Die Ahorne sind mit 194 Bäumen, die acht Arten und Sorten angehören, präsent. Bereits im Frühling, vor dem Laubaustrieb, wenn sich die Bäume der Umgebung noch immer im Winterschlaf zeigen, macht der einheimische Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*) mit zartgelben Blüten auf sich aufmerksam und färbt damit ganze Baumkronen. Beim Laubaustrieb wird sichtbar, dass neben der grünlaubigen Wildform auch die rotlaubige Sorte *Schwedleri* gut vertreten ist. Im Laufe des Sommers vergrünen ihre Blätter zunehmend. Dies ist deshalb möglich, weil sich der rote Farbstoff (Anthocyan), der im Frühjahr das Blattgrün

Die Silber-Linde ist durch den streng pyramidalen Wuchs der Krone schon von weitem erkennbar.



«Indian Summer» am Thurweg
oder die Pracht des fallenden
Laubes beim Spitz-Ahorn.

überdeckt, nach und nach abbaut. Nicht abgebaut wird der rote Farbstoff bei der Sorte *Crimson King*. Folglich präsentiert sie sich auch dann noch rotlaubig, wenn die Sorte Schwedleri längst vergrünt ist.

Die beiden anderen einheimischen Ahorne blühen erst nach dem Austrieb der Blätter, weshalb sie im Blütenschmuck weniger auffallen. Der Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) wird ebenso mächtig wie der Spitz-Ahorn, während der Feld-Ahorn (*Acer campestre*), am Wildstandort oft ein Strauch, nur halb so gross wird. Von der seltsamen Kultur-Sorte *Variegatum* des Berg-Ahorns (Buntblättriger Berg-Ahorn) ist am Thurweg nur ein einziges Individuum zu finden. Obwohl ähnlich alt wie die umstehenden Bäume, ist er nicht im Entferntesten so voluminös. Dies liegt an seinen Blättern, die nur wenig Fläche mit Blattgrün aufweisen und in den restlichen Bereichen weiss sind. Das mag in den Augen einiger Liebhaber reizvoll aussehen, verringert jedoch die Fotosynthese-Leistung der Blätter und in der Folge die Versorgung des Baumes mit Kohlenhydraten. Deshalb das geringe Wachstum. Vital wie die grünblättrige Wildform des Berg-Ahorns ist die Sorte *Purpurascens*, deren Blätter unterseits purpurfarben sind. Einzelne gleichartig belaubte Ahorne im Ufergebüsch der Thur zeigen, dass sich diese Berg-Ahorn-Variante sortenecht verjüngt.

Der einzige echte Exot unter den Ahornen ist der Rot-Ahorn (*Acer rubrum*) aus dem Osten Nordamerikas. Seine Winterknospen, Blattstiele, Blüten, Früchte, ja sogar die Rinde der jungen Zweige sind rot gefärbt. Und im Herbst, bevor sie zu Boden fallen, erweisen die karmin bis orange verfärbten Blätter dem Rot-Ahorn nochmals alle Ehre. So arttypisch wie das allgegenwärtige Rot ist auch der streng aufrechte Wuchs der Äste.

Ahornähnliche Exoten

Markenzeichen der drei einheimischen Ahorne sind ihre handförmig gelappten Blätter. Sie sind so charakteristisch, dass für Laien gemeinhin alle Bäume mit derartigen Blättern als Ahorne gelten. So einfach ist es aber nicht, denn die Blattform allein macht noch keinen Ahorn. Weitere Merkmale sind ebenso gegenständige Blätter und einseitig geflügelte Spaltfrüchte. Sowohl bei der Platane (*Platanus^x hispanica*) als auch beim Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*) stehen die ahornähnlichen Blätter jedoch wechselständig an den Zweigen, und die Früchte hängen wie die Zottel einer Zipfelmütze an langen Stielen. Der Amberbaum ist in den südöstlichen Staaten der USA einheimisch. Aus Verletzungen der Rinde fliesst als Wundverschluss ein Saft aus, der zu einem balsamisch duftenden Harz gerinnt. Der Vergleich mit Ambra, der wohlriechenden Substanz aus dem Verdauungstrakt der Pottwale, verlieh dem mittelkronigen Baum seinen Namen. Im Herbst wartet er mit einer prachtvollen Färbung auf.

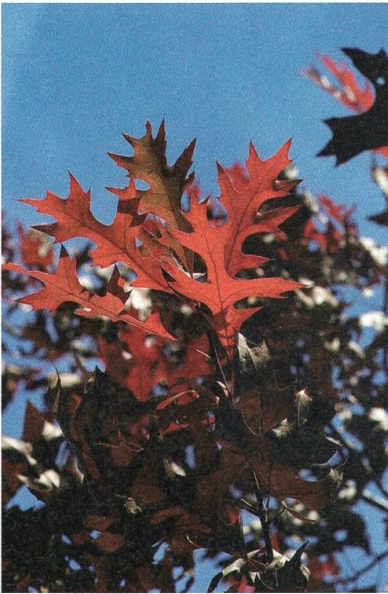
Was ihre Wuchskraft anbelangt, stellt die anspruchslose Platane (*Platanus^x hispanica*) alle anderen Thurbäume in den Schatten. Am Fleckenmuster, welche die abblätternde Borke hinterlässt, ist die Platane schon von weitem identifizierbar. Praktisch alle Platanen in der Ostschweiz sind Bastarde zwischen der Westlichen Platane (*Platanus occidentalis*) aus dem östlichen Nordamerika und der Morgenländischen Platane (*Platanus orientalis*), deren Verbreitungsareal sich von Südosteuropa bis in den westlichen Himalaja erstreckt. Im Frühling treiben die Blätter erst gegen Ende Mai aus. Eine Herbstfärbung der Blätter kennt die Platane nicht.

Buchengewächse

Die Buchengewächse sind in der Schweiz mit drei Gattungen präsent: den Buchen, Eichen und Edel-Kastanien. Mangels ausreichender Winterhärte eignet sich Letztere nicht für die Thurallee.



Am gescheckten Rindenbild ist die stark wachsende Platane erkennbar.



Das seltsame Laub der Sumpfeiche südlich des Jumbo-Marktes in der Herbstfärbung.

Die grünlaubige Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) wird ihres rötlichen Holzes wegen so genannt. Ohne menschliche Einwirkung wäre sie in Wattwil, wo von Natur aus ein geschlossenes Waldgebiet vorherrschen würde, die häufigste Baumart. Eine rotlaubige Mutation, die auch in freier Natur immer wieder auftritt, ist die Blut-Buche (*Fagus sylvatica* f. *purpurea*). Je nach Individuum und Lichtgenuss bleiben ihre Blätter das ganze Jahr hindurch rot oder vergrünen im Laufe des Sommers. Wie bei der rotlaubigen Variante des Spitz-Ahorns wird das Blattgrün durch den roten Farbstoff nicht ersetzt, sondern lediglich überdeckt.

Die Eichen sind an der Thur mit drei Arten präsent, nämlich mit der einheimischen Stiel-Eiche (*Quercus robur*) sowie zwei nordostamerikanischen Arten, der Rot-Eiche (*Quercus rubra*) und der Sumpf-Eiche (*Quercus palustris*). Während das braun verfärbte Herbstlaub der Stiel-Eiche oft noch bis in den Frühling haften bleibt, trumpfen die beiden neuweltlichen Arten mit einer rot-orangen Herbstfärbung auf, bevor die Blätter noch vor dem Winter vollständig abfallen. Dass einheimische Pflanzen anderen Lebewesen in ihrem Umfeld meistens mehr Nahrung bieten als die Exoten, zeigt ein Vergleich zwischen der Stiel-Eiche und der Rot-Eiche eindrücklich. Der deutsche Zoologe Wolfgang Schwenke (1921–2006) fand 1982 an der Stiel-Eiche 66 Gallwespen, an der Rot-Eiche hingegen nur deren 7. Diesen Befund können aufmerksame Spaziergängerinnen und Spaziergänger am Thurbord leicht nachvollziehen. Die Blätter der europäischen Stiel-Eiche sind stets voller Blattpilze und Gallen, die Blätter der beiden Amerikaner dagegen unversehrt. Auch wenn dies aus der Sicht vieler Gartenliebhaber für die Bevorzugung exotischer Baumarten spricht, wird für die Thurallee aus ökologischer Sicht eine andere Zielsetzung verfolgt. Hier sollen die Thurbäume auch Lebensgrundlage und Lebensraum für andere Lebewesen darstellen, weshalb der Anteil der Exoten begrenzt wird.

Birkengewächse

Gemeinsames Merkmal aller Birkengewächse ist die frühe Blütezeit, noch bevor sich die Blätter voll entfaltet haben. Damit verhindern die Windbestäuber, dass ihre Blätter den eigenen Blütenstaub, der für die Übertragung auf die weiblichen Blüten bestimmt ist, abfangen. Vertreter dieser Familie am Thurweg sind eine einzige Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) auf Höhe des Rickenhofs sowie mehrere Hainbuchen (*Carpinus betulus*) und Hopfenbuchen (*Ostrya carpinifolia*).

Die Erlen sind an der Thur zwar reichlich vertreten, jedoch nicht in der Allee, sondern im Ufergebüsch. Dort handelt es sich um die Grau-Erle (*Alnus incana*), die als typische Begleiterin der Ufer von Fließgewässern von der Ebene bis hinauf in die subalpine Stufe vorkommt. Die Schwarz-Erle dagegen bevorzugt die Ufer stehender Gewässer und meidet die höheren Lagen. Als kurzlebige und brüchige Pioniergehölze eignen sich beide einheimischen Erlen nicht als Alleebäume. Ihr Holz hat dennoch Qualität, ruht doch Venedig zur Hälfte auf Erlenpfählen.

Wesentlich kräftiger erscheint die Hainbuche (*Carpinus betulus*), die, sofern von der Heckenschere verschont, bis zwanzig Meter hohe Bäume mit eigenwillig ausladenden Kronen bilden kann. Alles andere als eigenwillig geformt sind dagegen die streng pyramidalen Kronen der raschwüchsigen Säulen-Hainbuche (*Carpinus betulus Fastigiata*), einer spontan aufgetretenen, Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten Mutation. Zwei dieser Prachtsbäume standen bis 2010 vor dem Gebäude der Thurwerke im Wattwiler Dorfkern. Als sich dessen Verwaltungsrat an ihrer Stelle für die Installation einer Firmentafel entschied, erhielten beide Bäume nach einer aufwendigen Umpflanzaktion Asyl am Thurweg.

Hainbuche in prächtig goldgelber Herbstfärbung.



Die Stammquerschnitte der Hainbuchen sind nicht annähernd rund, sondern stets mit Längswülsten versehen («Spannrückigkeit»). In der Schweiz ist die Hainbuche im Tessin, im Jura und im Mittelland verbreitet. Im Toggenburg ist sie, streng genommen, eine Exotin. Dies gilt auch für die Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*), die in unserem Land ausschliesslich am Alpensüdfuss (Tessin, Bergell, Puschlav) einheimisch ist. In Wattwil gedeiht sie trotz ihrer südlichen Herkunft ausgezeichnet. Weshalb der eher kleinkronige Baum «Hopfenbuche» heisst, zeigt er jeweils im Sommer und Herbst, wenn die Äste voll mit Fruchtständen behangen sind, die an die Zäpfchen des Hopfens erinnern.

Ulmen

Der Anteil der Ulmen an der gesamten Thurallee war noch nie hoch. Sie stellten aber lange Zeit die mächtigsten Bäume dar. In den letzten Jahren ist ihre Zahl massiv geschrumpft. Ursache ist der ostasiatische Schlauchpilz (*Ophiostoma ulmi*), der zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Holzeinfuhren nach Holland und später nach Amerika gelangte. Während der Pilz in Ostasien schon seit Jahrmillionen mit dort einheimischen Ulmen zusammenlebt und keine nennenswerten Schäden anrichtet, dezimierte er in Europa und Nordamerika die Ulmen massiv. Der todbringende Pilz lebt in den Gefässen (Tracheen) der Ulmen, die der Versorgung des Baumes mit Wasser und Nährsalzen dienen. Mit seinen Pilzfäden (Myzel) verstopft er sie, so dass die Bäume wegen zunehmenden Wassermangels rasch absterben. Übertragen wird der Pilz durch einheimische Ulmen-Splintkäfer (Gattung *Scolytus*), welche winzige Gänge in die Ulmenstämme bohren, um dort ihre Eier abzulegen. Wenn die an sich harmlosen Borkenkäfer dabei mit den klebrigen Sporen des exotischen Pilzes in Berührung kommen, werden sie unbeabsichtigt zu Verbreitern der Ulmenwelke.

Am Thurweg brach die Ulmenwelke im Sommer 2008 aus. Betroffen waren gleich fünf mächtige Bäume, die innerhalb weniger Wochen ihre Blätter verloren und abstarben. Aus Sicherheitsgründen mussten sie im anschliessenden Winter gefällt werden. In den folgenden Jahren starben weitere vier Ulmen ab. Heute leben am Thurweg nur noch drei Jungbäume sowie, in der Nähe der Kantonsschule, ein letzter mächtiger Baum von 326 Zentimeter Stammumfang. Wie lange dieser noch überleben wird, bleibt ungewiss. Bei zwei Bäumen handelt es sich um die einheimische Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Diese blüht bereits im



Opfer der Ulmenwelke bei der Mündung des Rickenbachs in die Thur. Die abgestorbene Ulme wurde 2009 durch einen Walnusbaum ersetzt.

März, noch vor dem Spitz-Ahorn, allerdings unscheinbar und deshalb von den meisten Spaziergängerinnen und Spaziergängern unbeachtet. Wenn Anfang Mai das Laub ausbricht, sind ihre rundum geflügelten Früchte schon nahezu reif und bereit, sich vom Wind wegtragen zu lassen, in der Hoffnung, an einem guten Keimplatz zu landen. Bei zwei weiteren jungen Ulmen fallen die streng nach oben wachsenden Leitäste auf. Dabei dürfte es sich um die Lobel-Ulme (*Ulmus Lobel*) handeln. Sie ist eine holländische Züchtung, die 1973 als widerstandskräftige Sorte gegen die Ulmenkrankheit auf den Markt gebracht wurde. An dieser Kreuzung sind mehrere Ulmen-Arten beteiligt.

Bis vor kurzem zählte man auch den Zürgelbaum (*Celtis australis*) zu den Ulmengewächsen. Aufgrund molekularbiologischer Erkenntnisse wird er neu den nahe verwandten Hanfgewächsen (*Cannabaceae*) zugeordnet. In der Schweiz befinden

sich die natürlichen Standorte dieser südeuropäischen Baumart in den Kantonen Genf und Tessin sowie im Puschlav, wo der kleinkronige Baum mit der transparenten Krone trockene und felsige Abhänge besiedelt. Dank seiner Genügsamkeit eignet sich der Zürgelbaum bestens als Strassenbaum.

Eschen

Seit 2008 leiden auch die Eschen unter einem Pilz (*Chalara fraxinea*), dessen Schadbild jenem der Ulmenwelke ähnelt. Im Jahr 2010 forderte er im Bunt sein erstes Opfer, bis 2013 folgten ihm in derselben Umgebung fünf weitere. Betroffen waren allesamt mächtige Bäume. Die Eschen gehören wie der Olivenbaum, die Flieder- und Jasmin-Arten zur Familie der Ölbaumgewächse. Bei dieser wärmeliebenden Verwandtschaft erstaunt es nicht, dass auch die Eschen kalte Gebiete in hohen Lagen meiden und den Spätfrösten im Frühling durch späten Laubaustrieb ausweichen. In der Thurallee sind vier verschiedene Eschen anzutreffen, die zwei Arten angehören. Die einheimische Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) ist noch mit zwölf Bäumen vertreten. Darunter befindet sich nördlich des Jumbo-Marktes der dickste Baum der ganzen Allee, dessen Stammumfang auf einem Meter Höhe 431 Zentimeter misst. Allgemein gelten die Eschen als gute Alleebäume, obwohl die oft ausladenden Kronen ihre

Diese Esche nördlich des Jumbo-Marktes ist der dickste Baum der Thurallee.



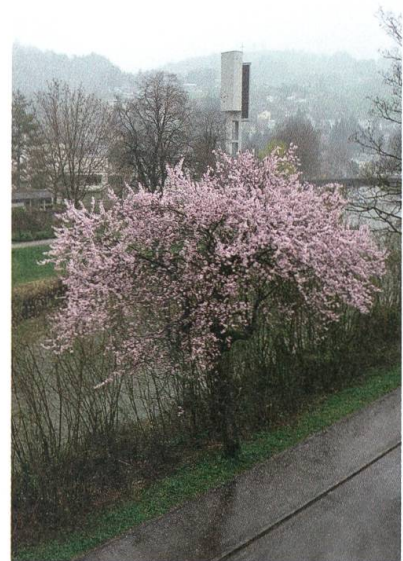
Stabilität mindern. Da kam Mitte des 20. Jahrhunderts die holländische Mutation *Westhofs Glorie* mit ihrem straff aufrechten Wuchs gerade richtig. Obwohl als Wildform bestellt, gelangte die etwas später austreibende Mutation der Esche in zwei Fällen an die Thurallee.

Als richtiger Sonderling präsentiert sich die Gold-Esche (*Fraxinus excelsior Jaspidea*), eine Mutation aus Frankreich, deren Blätter im Frühling gelblich austreiben, später vergrünen, aber bereits im Laufe des Sommers wieder gelblich werden, um ungewöhnlich früh in eine gelbe Herbstfärbung überzugehen. Da es dem Laub der Gold-Esche an Blattgrün mangelt, wächst der Baum vergleichsweise langsam und erreicht lediglich das halbe Volumen der Wildform. Die Schmalblättrige Esche (*Fraxinus angustifolia*) aus Südeuropa und Kleinasien gedeiht in Wattwil zwar gut, bleibt hier aber kleiner als in der wärmeren Heimat. Von der Gemeinen Esche unterscheidet sie sich durch dunkelbraune Knospenschuppen und schmalere, unbehaarte Blättchen.

Rosengewächse

Von den drei Angehörigen der Rosengewächse am Thurweg gehören die Blutpflaume (*Prunus cerasifera Woodii*) und die Trauben-Kirsche (*Prunus padus*) zum Steinobst, der Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*) jedoch zum Kernobst. Als Strauch ist die rotlaubige Blutpflaume in Gärten keine Seltenheit. Hochstämme wie bei der Schomattenstrasse sind hingegen selten. Zwischen März und April verleihen die zahllosen rosa Blüten dem westasiatischen Gehölz eine unvergleichliche Pracht. Hübsch präsentiert sich die Blutpflaume auch später, wenn sich die rosa Blüten zu roten Steinfrüchten gewandelt haben. Eigentlich sind die Früchte essbar. Da sich der Stein aber nicht vom Fleisch löst, finden sie kaum Liebhaber. So fallen die Früchte alljährlich ungenutzt zu Boden und verursachen einen üblen Matsch auf dem Trottoir.

Die Trauben-Kirsche ist in der Schweiz weit verbreitet. Mit Vorliebe tritt sie als hoher Strauch oder mittelkroniger Baum in Auenwäldern und an feuchten Waldrändern auf. Früher als bei allen anderen einheimischen Gehölzen treibt ihr Laub bereits Anfang April aus. Bald darauf erscheinen die prächtigen weissen Blütentrauben. Als kurzlebiges und brüchiges Gehölz eignet sich die Trauben-Kirsche nicht besonders gut als Alleebaum. Dafür wurden Sträucher der Trauben-Kirsche an die Ufer des Bleichebaches und des Dickenbaches gepflanzt.



Prächtiger Blütenflor im Frühling und essbare Früchte im Herbst zeichnen die Blutpflaume aus.

Roh giftig, gekocht jedoch essbar sind die prächtigen Früchte der Vogelbeere.



Als Charakterbaum der hochmontanen und subalpinen Stufe schätzt der Vogelbeerbaum ein frisch-kühles Klima mit hoher Luftfeuchtigkeit. Dies genießt der kleinkronige Baum mit den weissen Blüten auch am Thurweg, was er mit einem gesunden Wachstum verdankt. Im Herbst sind die Äste mit leuchtend orangen Scheinbeeren behangen, welche, nach dem ersten Frost gepflückt, eine schmackhafte Konfitüre ergeben. Vom rohen Genuss der Äpfelchen ist abzuraten.

Magnoliengewächse

Die Familie der Magnoliengewächse umfasst die Magnolien (Gattung *Magnolia*) und die Tulpenbäume (Gattung *Liriodendron*). Beide Gattungen sind sowohl in Amerika als auch in Ostasien vertreten. Vor den Eiszeiten lebten sie auch in Europa, wurden aber Opfer des kalten Klimas. Durch Menschenhand



Viel bewunderte Blätter und Blüten des Tulpenbaums.

sind beide Gattungen als Gartengehölze nach Europa zurückgekehrt, auch an den Thurweg.

Als kleinwüchsige bis stattliche Ziersträucher sind die Magnolien wohlbekannt. Lange bevor das Laub im Frühling austreibt, zaubern ihre weissen bis rosaroten Blüten nach langen Wintern sehnelichst erwartete Farben in den Siedlungsraum. Weniger bekannt ist, dass derselben Gattung zahlreiche Bäume angehören, die selbst im rauen Toggenburg winterhart sind. Einer davon, die japanische Kobushi-Magnolie (*Magnolia kobus*), ersetzt neben dem Thurpark seit Frühling 2013 eine abgestorbene Berg-Ulme. Diese Wahl trafen die Verantwortlichen, weil sich der Standort im Siedlungsgebiet befindet und auf der gegenüberliegenden Seite des Thurweges eine Gruppe Japanischer Zierkirschen wächst. Vermutlich wird der über zehn Meter hoch werdende Baum die einzige Magnolie der ganzen Thurallee bleiben.

Das zweite Magnoliengewächs, der Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), stammt aus dem Osten der USA. Dort wächst er zu über sechzig Meter hohen Riesen heran. Am Thurweg dürfte er kleiner bleiben. Zwei Merkmale heben den Tulpenbaum von allen anderen Gehölzen ab: die eigenartig gelappten Blätter mit der wie abgeschnitten wirkenden Spitze sowie die tulpenähnlichen Blüten, die Anfang Juni erscheinen. Gegen Herbst verwandeln sich die viel bewunderten Blüten zu geflügelten Früchten, welche sich im Wind wie Ahorn- oder Eschenfrüchte propellerartig drehen.

Walnuss

Ähnlich wie nach der Thurkorrektion mit den Linden wollten die Verantwortlichen der Bevölkerung mit den vier am Thurweg



In wenigen Jahren werden die jungen Walnussbäume zu beliebten Baumnusslieferanten.

verteilten Walnussbäumen (*Juglans regia*) eine Dienstleistung erbringen. Zwischen 2007 und 2012 gepflanzt, sind die Bäume im Moment noch jung. Bald werden sie jedoch Ertrag in Form von Baumnüssen abwerfen, der frei gesammelt werden darf. Auch Wildtiere werden ihre Freude daran haben. Die Standorte der drei Nussbäume an der rechten Thurseite befinden sich südlich des Schulhauses Wis, in der Nähe des Schwimmbades und im Grüenauquartier zwischen dem Schomatten- und dem Schmiedenbach-Steg. Der vierte Walnussbaum gedeiht auf der linken Thurseite bei der Einmündung des Rickenbachs in die Thur.

Die Walnuss ist kein einheimischer Baum, sondern stellenweise verwildert. Die natürlichen Wildstandorte befinden sich oft im Umfeld der Balkan-Roskastanie in Südosteuropa und darüber hinaus in fast ganz Asien. Als Lieferant der beliebten Baumnüsse, von wertvollem Holz und früher von Gerbstoffen ist er auch im Toggenburg seit alters ein Kulturbaum im Umfeld von Bauernhöfen. Vereinzelt gedeiht er bis in Höhen von 900 Metern. Trotz seiner Wertschätzung, die im Artnamen «regia» (lat. «königlich») zum Ausdruck kommt, hat der Wal-

Die Bäume mit den auffälligsten Blüten am Thurweg: die Balkan-Roskastanie (links) und die Rote Roskastanie (rechts).



nussbestand in den letzten Jahrzehnten gesamtschweizerisch abgenommen.

Roskastanien

Wie die Walnuss war die Balkan-Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*) vor den Eiszeiten auch bei uns in Mitteleuropa verbreitet. Hier wurde sie Opfer der Kälte, konnte sich aber in Teilen Griechenlands und Bulgariens behaupten. Von dort kehrte sie nicht aus eigener Kraft zurück, sondern erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Gepäck von Pflanzenliebhabern. Seither ist sie in Mitteleuropa einer der beliebtesten Alleebäume und vielerorts verwildert. Im Mai faszinieren ihre aufrecht



Besonders im Winter zeigt die Robinie ihre schöne Wuchsform. Wegen seiner ungezügelter Ausbreitung kann der Exot trotz zahlreichen Vorzügen nicht mehr gepflanzt werden.

wachsenden weissen Blütentrauben und im Herbst die weich bestachelten Früchte mit den braun glänzenden Samen.

Die Rote Rosskastanie (*Aesculus^x carnea*) ist ein Bastard zwischen der Balkan-Rosskastanie und der Echten Pavie (*A. pavia*) aus den Südstaaten der USA. Höhenmässig bleibt sie hinter der Balkan-Rosskastanie zurück. Dies liegt am rot blühenden amerikanischen Elternteil, welcher nur rund zehn Meter Höhe erreicht.

Robinie

Die lichthungrige Robinie (*Robinia pseudoacacia*) aus dem Osten Nordamerikas wartet mit einer ganzen Reihe von Besonderheiten auf, die sie als Alleebaum beliebt macht: Anspruchsllosigkeit bezüglich des Bodens, malerische Wuchsform, filigrane Blätter, transparente Krone und wohlriechende weisse Blüten im Juni, welche bei Bienen und Imkern gleichermassen beliebt sind. Dennoch ist es nicht mehr opportun, Robinien zu pflanzen. Grund ist ihre Fähigkeit, sich mit Wurzelausschlägen und Samen auf Kosten der natürlichen Vegetation auszubreiten. Diese Eigenschaft demonstriert der invasive Neophyt auch am linken Thurufer neben dem Gaswerk, wo ein Baum wegen seiner teilweise abgestorbenen Krone gefällt werden musste. Seither spriessen in einem weiten Umfeld junge Robinien aus dem Boden. Vor Ende Mai bricht das Robinienlaub kaum je aus den Zweigen, so spät wie bei keinem anderen Baum in der ganzen Allee. Wie bei ihren nahen Verwandten, dem Goldregen, der Glyzine oder der Lupine, sind alle Pflanzenteile der Robinie giftig.



Die einzigartigen fächerförmigen Blätter sind typisch für den Ginkgo.

Ginkgo

Seine Anwesenheit ist auf die Initiative eines Bürgers zurückzuführen, der das Fehlen eines Ginkgos (*Ginkgo biloba*) in der Gemeinde Wattwil bemängelte. Wie unsere Nadelgehölze gehört der chinesische Baum in die Unterabteilung der Nacktsamigen Pflanzen (Gymnospermae). Dies hindert ihn aber nicht daran, fächerartige Blätter zu entwickeln, die er im Herbst goldgelb verfärbt zu Boden fallen lässt. Der Ginkgo wird oft als «lebendes Fossil» bezeichnet, weil er einem erdgeschichtlich alten Verwandtschaftskreis angehört, der, von *Ginkgo biloba* abgesehen, längst ausgestorben ist. Aus Versteinerungen wissen wir von den Vorfahren. Stellen Sie sich den Rummel vor, wenn irgendwo auf unserem Planeten ein lebender Dinosaurier gefunden würde. Mit den beiden Ginkgos haben wir gleich zwei pflanzliche «Dinosaurier» in der Thurallee.



Alter und Grösse

Am 27. Juni und 10. Juli 2013 wurde bei allen Bäumen auf einer Höhe von einem Meter ab Boden, der Stammumfang gemessen (siehe Tabelle). Dass heute rund ein Viertel des Bestandes aus jungen Bäumen besteht, beruht, neben den bereits erwähnten Ursachen, auf den erhöhten Anforderungen an die Sicherheit für die Passanten. Dennoch befinden sich unter den Bäumen immer noch zahlreiche Prachtexemplare, die teilweise unmittelbar nach der Thurkorrektur als rund zehnjährige Jungbäume gepflanzt wurden. Immerhin weist jeder dritte Baum in der Allee einen Stammumfang von mindestens zweihundert Zentimeter auf. Hoffen wir, dass diese Bäume uns und alle Mitbewohner der Thurallee noch lange erfreuen werden. Denn so mächtig und kraftvoll sie sich präsentieren, so sensibel und verletzlich sind sie auch.

Mächtige Sommer-Linde in der Schomatten, um 1910 gepflanzt. Trotz ihrer kraftstrotzenden Erscheinung sind Bäume sehr verletzbare Lebewesen.

Quellen

- APPIUS THOMAS (2011): Die Thurkorrektur Wattwil 1907–1914, das bedeutendste Werk der damaligen Zeit. In: Gemeinde Wattwil: 100 Jahre Thurkorrektur Wattwil 1911–2011. Wattwil.
- FITSCHEN JOST (2007): Gehölzflora. 12. Auflage. Wiebelsheim.
- KRÜSSMANN GERD (1976): Handbuch der Laubgehölze. 2. Auflage in drei Bänden und einem Registerband. Berlin.
- LAUBER KONRAD, WAGNER GERHART, GYGAX ANDREAS (2012): Flora Helvetica. 5. Auflage. Bern.
- SCHWENKE WOLFGANG, HRSG. (1982): Die Forstschädlinge Europas. Ein Handbuch in 5 Bänden. Band 4: Hautflügler und Zweiflügler. Hamburg.
- TARTARO PIERLUIGI, KUNZ STEFAN (2008): Bestand und Bedeutung von Alleen und Alleelandschaften in der Schweiz. Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). Bern.

Bilder

Hanspeter Schumacher, Schomattenstrasse 23, 9630 Wattwil